

Misfits: Herzkönig

{boyxboy}

Von Hushpuppy

Kapitel 50: Ochsenwischendes Arschloch

Seltsamerweise fand Simon jeden Tag neue Ausreden, weshalb wir noch nicht zu seinem Stiefvater gehen konnten. Als Genesis und Lynn von dem Vorhaben erfuhren, waren sie sehr davon angetan und hatten selbst einige Ideen einzubringen.

„Du musst ihn auf jeden Fall beleidigen“, sagte Genesis, die genüsslich an einer Zigarette zog. Wir saßen am Fluss, der sich durch das kleine Dorf zog und das Licht der untergehende Sonne lag in Genesis' Rücken. Ich konnte sie nur als Silhouette erkennen. „Wichser ist immer ein schönes Wort für so etwas. Ochsenwischendes Arschloch.“

„Ochsenwischend“, wiederholte ich und lachte. „Das ist super.“

„Nein, du solltest sachlich bleiben. Beleidigungen reizen ihn nur unnötig. Er soll sich nicht angegriffen fühlen, sondern etwas daraus lernen“, sagte Lynn, die das Ganze extrem ernst nahm. Simons Gesichtsausdruck verdüsterte sich.

„Als ob der etwas daraus lernen würde“, murmelte er. „Ich hab keine Ahnung, ob das so eine gute Idee ist...“

„Doch, wir machen das zusammen“, sagte ich ermutigend. „Daraus wird er lernen, dass er dich nicht mehr herum schubsen kann, wie er möchte. Er soll sehen, dass du dich wehrst.“

„Wenn du meinst...“

Wir verbrachten die Woche weniger mit Alkohol und Drogen und mehr mit Sonnenuntergängen am Fluss, gemeinsamen Filmabenden und schlossen mit einer Grillparty bei Genesis ab, für die sie nur eine Hand voll Leute eingeladen hatte, mit denen sich die Drei besonders gut verstanden. Von vorherigen Partys kannte ich die Leute, zumindest vom Sehen her, nun unterhielt ich mich mit einigen über alle möglichen Dinge, hauptsächlich über die Schule. Um Mitternacht öffnete Genesis dann eine Flasche Sekt und alle sangen mir lauthals ein Geburtstagslied. Ich fühlte mich nicht wirklich wie 18, freute mich aber über die Aufmerksamkeit. Da ich die Festivalkarte zum Geburtstag geschenkt bekommen hatte, gab es für mich nur Umarmungen und Küsse, was mir auch vollkommen reichte. Mum und Alex riefen an, ebenso wie Gaara, der mich mal wieder 'Süßer' nannte. Er hatte sich mit den Anderen getroffen und jeder bekam mal das Handy, um mir 'Alles Gute' zu wünschen. Als ich wieder auflegte, stellte ich mich mit den anderen Leuten in einen großen Kreis um das Lagerfeuer und gemeinsam sangen wir irgendwelche Lieder. Gegen zwei Uhr nachts lösten wir uns schließlich auf und jeder ging nach Hause.

Auf dem Weg sang ich immer noch das eine oder andere Lied und hoffte, dass ich so einen schönen Abend auch in Zukunft einmal mit Gaara und den Anderen haben könnte. Es fühlte sich doch besser an als sich volllaufen zu lassen. Im Gegensatz zu mir war Simon sehr schweigsam.

„Mach dir keine Sorgen wegen Morgen. Dem Kerl zeigen wir's und danach fahren wir nach Berlin und zum Festival“, sagte ich und klatschte in die Hände. „Das werden einfach nur geniale drei Tage. Du musst sofort aufhören zu schmollen, ich habe Geburtstag.“

„Tut mir Leid, ich habe nur vorhin erfahren, dass jemand mit zum Festival kommt“, grummelte Simon schlecht gelaunt.

„Wer ist jemand?“, fragte ich.

„Adrian.“

„Wer ist Adrian?“

„Ein guter Freund von Liane“, antwortete Simon und ich konnte deutlich heraushören, dass er diesen Kerl hasste. Liane war Lynns ältere Schwester und meines Wissens nach kam diese mit auf das Festival. Dementsprechend verwunderte es mich nicht, dass sie mit weiteren Freunden fuhr. Schließlich waren wir die Freunde ihrer Schwester und nicht ihre.

„Na und.“ Ich zuckte mit den Schultern. „Was ist so schlimm an ihm?“

„Ich kann ihn einfach nicht leiden“, sagte Simon. „Aber egal, du lernst ihn dann ja kennen. Vermutlich wirst du dich mit ihm verstehen, wie das einfach alle außer mir tun. Was soll's.“

Ich verstand nicht wirklich, was Simons Problem war, deswegen ließ ich es vorerst auf sich beruhen. Vermutlich würde sich die Sache noch erklären. Doch der Kerl musste sich schon irgendetwas Heftiges geleistet haben, normalerweise schloss Simon eher so Freundschaften: „Wir haben ein T-Shirt derselben Farbe an, ich mag dich, lass uns Freunde sein!“

Bei ihm angekommen, legten wir uns sofort schlafen. Am Morgen, als ich aufwachte, bemerkte ich, dass Simon schon seit einer Weile wach sein musste. Eigentlich sah er aus als hätte er gar nicht geschlafen. Ich gab mir viel Mühe ihn über den Morgen hinweg zu beruhigen, doch mit jeder Minute wurde er nervöser. Als wir dann auf dem Weg zu seiner Mutter und seinem Stiefvater waren, gab er offen zu Angst zu haben.

„Was, wenn er mich danach noch schlimmer behandelt?“, fragte Simon jammernd. „Dann kann ich meine Mutter gar nicht mehr sehen, ohne von ihm schlecht behandelt zu werden.“

„Nur Mut, er wird sich wundern, wenn du ihm die Standpauke hältst“, sagte ich und versuchte so motivierend wie nur möglich zu klingen, doch Simon machte weiterhin ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter.

Schließlich kamen wir vor dem Haus seiner Mutter an. Es war ein flaches Haus, nur mit Erdgeschoss, ganz in weiß mit einem kleinen Vorgarten. Ebenso spießig wie alle anderen Häuser in dieser Straße. In solch einer Wohngegend vermutete man nicht so ein mieses Arschloch vorzufinden wie Simons Stiefvater es war. Simon machte Anstalten abzuhauen, weswegen ich ihm an Handgelenk packte und zur Haustür schleifte. Widerwillig kam er mit, ich klingelte für ihn und wenige Sekunden verstrichen, da wurde die Tür aufgemacht und Simons Stiefvater stand uns

gegenüber.

Es war lange her, dass ich ihn das letzte Mal gesehen habe. Irgendwie hatte ich ihn größer in Erinnerung, doch er war nicht einmal einen halben Kopf größer als ich. Seine Haare waren dunkel und von grauen Strähnen durchzogen. Sein Gesicht sah in keinster Weise brutal oder hart aus. Eigentlich sah er so normal aus wie es nur irgend möglich war. Er trug ein einfaches Hemd und einfache Jeans. Das Einzige, das daraufhin weisen ließ, was für ein Arschloch er war, war der Ausdruck in seinen Augen als er Simon erkannte.

„Was willst du denn schon wieder hier?“, fragte er barsch. „Ich dachte wir hätten das mit den Besuchen beim letzten Mal geklärt. Du kommst nur noch, wenn ich nicht hier bin. Da warst du mit mir doch einer Meinung.“

„Ich -“ Simon stockte. Noch nie hatte ich ihn so ängstlich erlebt und das ließ die Wut in mir kochen. Ich konnte diesen Kerl kaum ansehen, ohne das Gefühl zu haben ihn zusammen schlagen zu wollen.

„Simon ist nicht hier, um seine Mutter zu besuchen“, stieg ich ein und versuchte so ruhig wie möglich zu klingen, was mir allem Anschein nach nicht gelang.

„Wer bist du denn bitte? Und was erlaubst du dir eigentlich für einen Tonfall?“

„Ich bin Simons bester Freund. Eigentlich müsstest du mich noch kennen“, antwortete ich. Für einen Moment überlegte er, dann sagte er: „Ach ja, Lukas, richtig? Ich habe mitbekommen, wie Simon seiner Mutter von dir erzählt hat.“ Er wandte sich Simon zu und fragte auffordernd: „Musst du dich etwa hinter einer Schwuchtel verstecken, um mir gegenüber treten zu können?!“

Natürlich hatte ich schon erwartet, dass mich früher oder später jemand als Schwuchtel beschimpfen würde, doch kam dieses Wort gerade so unerwartet, dass er sogar weh tat. Das war ein kleiner, spitzer Stich in meinem Herzen, der mich erschrocken zusammen zucken ließ. Simon schien dies bemerkt zu haben, denn plötzlich war er selbst auf 180 Grad.

„Ich habe mir genug von dir gefallen lassen, aber wenn du meine Freunde beleidigst, gehst du eindeutig zu weit!“, sprudelte es aus ihm heraus und sein Stiefvater blickte ihn überrascht an. „Und du bist mit der letzten Sache auch zu weit gegangen. Ich werde mir von dir nichts mehr gefallen lassen. Ich komme meine Mutter besuchen, wann immer ich es will und ich will, dass du aufhörst einen Keil zwischen uns Beide zu treiben. Außerdem wirst du mich nie wieder anfassen, verstanden?! Nie wieder! Es ist schon erbärmlich genug, dass du ein Kind geschlagen hast. Ich war zehn Jahre alt, als du mir zum ersten Mal eine verpasst hast. Kommst du dir selbst da nicht wie ein erbärmlicher Feigling vor? Jemanden zu schlagen, der sich absolut nicht wehren kann? Aber das hat jetzt ein Ende, ich lasse mir den Scheiß nicht mehr länger gefallen, du.... du Ochsenwischendes Arschloch!“

Obgleich es die unpassendste Situation überhaupt war, musste ich ein wenig lachen und tarnte es schnell als Hüsteln, als mich Simons Stiefvater wütend anschaute. Sein überrumpeltes Gesicht war Gold wert. Überfordert schaute er von mir zu Simon, wieder zu mir, und blieb schließlich bei Simon hängen. Ich konnte deutlich erkennen, wie sein Unterkiefer malmte und er seinen dummen Kopf anstrengte und nach den richtigen Worten suchte, die er seinem Stiefsohn entgegen schleudern könnte.

„Aha, sieht so als würden wir Beide uns verstehen“, sagte Simon und wagte ein triumphierendes Lächeln.

„Du weißt ganz genau, was meine Antwort wäre, würde die Schwuchtel nicht dabei sein“, entgegnete sein Stiefvater. Ich wusste die Antwort auch: Er würde mit Fäusten antworten.

„Tja, jetzt ist Lukas aber dabei und du musst mal ausnahmsweise mit Worten kontern. Mir war klar, dass du damit überfordert sein würdest“, meinte Simon.

„Wart's nur ab. Wenn du das nächste Mal zu uns kommst, dann -“

Ich wusste nicht genau, was mich in diesem Moment überkam, doch die Aussicht darauf, dass Simon von seinem Stiefvater auch nur noch einmal grob angepackt werden könnte, machte mich so wütend, dass ich nur noch rot sah. Ehe einer der Beiden reagieren konnte, ballte ich meine rechte Hand zur Faust, holte aus und schlug sie diesem Arschloch ins Gesicht. Ich verfehlte nur knapp das Auge, traf direkt darunter auf den Wangenknochen und spürte ein scharfes Brennen in meinen Knöcheln. Simons Stiefvater torkelte als ich meine Hand zurück zog, er fasste sich an die Stelle, die ich getroffen hatte und sein Gesicht verzerrte sich vor Wut. Er wollte mich packen, doch Simon war schneller, fasste mich an Arm und riss mich mit sich.

Gemeinsam rannten wir aus dem Vorgarten und die Straße herunter. Sein Stiefvater brüllte uns irgendetwas hinterher, doch ich konnte es nicht verstehen. Das Blut rauschte in meinen Ohren, mein Herz pochte mir bis zum Hals und meine rechte Hand schmerzte, als würde sie brennen. Wir rannten und rannten bis wir am Fluss heraus kamen und dort schweratmend stehen blieben. Einige Sekunden lang japsten wir nur nach Luft, dann schauten wir uns an und begannen gleichzeitig zu lachen.

„Du bist doch total bescheuert“, brachte Simon hervor. „So kenne ich dich ja gar nicht, Lukas.“

„Aber es hat gut getan“, keuchte ich und hielt mir die schmerzende Seite.

„Ja, das hat es“, stimmte Simon zu. „Sein Gesicht, nachdem du ihm eine runter gehauen hast, das war göttlich.“

„Du hast ihn Ochsenwischendes Arschloch genannt, das war viel besser“, sagte ich und wir mussten erneut lachen.

Einige Minuten dauerte es bis wir uns beruhigt haben, dann wurde mir jäh bewusst wie sehr meine rechte Hand eigentlich schmerzte. Simon inspizierte sie. Ich konnte meine Finger nicht mehr komplett ausstrecken und meine Knöchel waren knallrot.

„Das sieht aus wie eine Quetschung“, murmelte Simon. „Vielleicht sollten wir damit lieber ins Krankenhaus. Nicht, dass es die Tage schlimmer wird und dann sitzen wir auf dem Festival fest.“

„So viel Zeit haben wir gar nicht mehr. Wir müssen noch unsere Sachen fertig packen. In zwei Stunden fahren wir los... so schlimm ist das schon nicht. Wir verbinden das gerade, machen Schmerzsalbe drauf und gut ist.“

Gesagt, getan. Martina schaute etwas schief, als sie meine Hand sah, fragte aber nicht. Vorsichtig schmierte sie eine kühle Salbe darüber, wickelte danach einen Verband darum. Einige Male sagte sie, dass es besser wäre, wenn ich damit ins Krankenhaus ginge, doch ich schüttelte immer den Kopf. Simon und ich packten schnell unsere Taschen, wobei ich mit der rechten Hand kaum greifen konnte, dann stellten wir uns nach draußen und warteten darauf abgeholt zu werden. Liane fuhr das eine Auto, der

besagte Adrian fuhr das Andere. Als die Beiden ankamen, lugte ich neugierig in Adrians Auto hinein. Er ließ das Fenster runter und grüßte uns freundlich.

Adrian sah ziemlich gut aus. Ebenso wie Chris sah er schon recht erwachsen aus. Seine schwarzen Haare kräuselten sich zu leichten Locken, sein Gesicht war glatt rasiert und sein Kiefer kantig. Er hatte ein recht flaches Gesicht und braune Augen. Lynn saß neben ihm und winkte uns lächelnd zu, dann sah sie meine Hand und ihr Gesichtsausdruck wandelte sich sofort ins Panische.

„Was hast du gemacht, Lukas?!“

„Erzählen wir dir später“, kam es von Simon und mir wie aus einem Mund. Wir stiegen hinten bei Liane ein. Genesis saß auf dem Beifahrersitz. Bei Adrian saßen drei Freunde von Liane und ihm hinten drin. Simon und ich hatten die Rückbank bei Liane für uns.

„Luki, was ist mit deiner Hand passiert?“, erkundigte sich Genesis.

„Ehm...“ Simon und ich wechselten schiefe Blicke.

„Eventuell habe ich Simons Stiefvater eine verpasst“, sagte ich und zuckte mit den Schultern.

„Was?!“, entfuhr es Liane. „Bist du denn von allen guten Geistern verlassen?!“

„Lynn hat dir doch erzählt, was für ein Arsch er ist“, meinte Simon. Genesis konnte sich indessen vor Lachen nicht mehr halten.

„Luki, High Five.“ Sie streckte eine Hand zu mir nach hinten und ich schlug mit der linken Hand ein.

„Natürlich hat mir Lynn davon erzählt, aber das hätte trotzdem in die Hose gehen können. Vielleicht ist es sogar schief gelaufen und Lukas hat sich ernsthaft was getan an der Hand“, tadelte Liane.

„Ach was, den Schmerz kann ich locker in Kauf nehmen“, sagte ich mit einem Grinsen.

„Hauptsache der Kerl hat mal bekommen, was er verdient.“